

Erinnerung, Verständigung und Versöhnung Transnational?

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk als erinnerungskultureller
Akteur¹

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of
Arts

Zusammenfassung

Autor: **Gregor Christiansmeyer**

Georg-August-Universität Göttingen

Studienfach: Geschichte

Studienschwerpunkt: Globalgeschichte Europas in der Moderne

¹ Überarbeitete und z.T. erweiterte Auszüge aus der vorgelegten Arbeit wurden bereits publiziert:
Christiansmeyer, Gregor (2022): Versöhnung, Verständigung und Erinnerung transnational? Schlaglichter auf die Arbeit des Erinnerungsakteurs Deutsch-Polnisches Jugendwerk 1991/93–2021. In: Martin Dahl, Magdalena Lemańczyk, Peter Oliver Loew und Agnieszka Łada-Konefał (Hg.): Von der Versöhnung zur Alltäglichkeit? 30 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 229–242.
Christiansmeyer, Gregor (2023): Zukunftsorientierte Erinnerungsarbeit in der Internationalen Jugendarbeit. In: Forum Jugendarbeit International 2019-2022, S. 318–328.
Christiansmeyer, Gregor (2024, i.E.): Dealing with the Past im Jugendaustausch. Eine Deutsch-polnische Fallstudie aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive. In: Johannes Eick, Anatoli Rakhkochkine und Stefan Schäfer (Hg.): Interdisziplinäre Perspektiven auf internationalen Jugendaustausch: Beltz Juventa.

Ausgangslage

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, den Nationalsozialismus und Holocaust verläuft in vielen Ländern Europas sehr unterschiedlich. Besonders lassen sich diese Unterschiede auch in den z.T. aufgeladenen politischen Debatten zwischen Polen und Deutschland beobachten, wobei es selten zu nachhaltiger Verständigung über die Inhalte kommt. Trotz anderweitiger Initiativen bleibt zu beobachten, dass eine transnationale oder gar europäische Öffentlichkeit in Fragen von Erinnerungskultur und Public History den nationalen Diskursen untergeordnet bleibt – im Gegensatz zur historisch-erinnerungskulturellen Forschung, die in diesem Feld bereits umfangreicher vorliegt.

Ein institutioneller Sonderfall in diesem Zusammenhang ist das Deutsch-Polnische Jugendwerk: Seit seiner Gründung 1991/93 hat es sich, wenn es um einen stärker strukturierten Dialog geht, zu einem wesentlichen Akteur in der Förderung dieses Austausches entwickelt. Es schafft mit seiner Arbeit auch Rahmenbedingungen für zahlreiche Jugendprojekte in der gemeinsamen Grenzregion, fördert Jugendbegegnungen vieler Kommunen der etwa 450 Kommunalpartner und -freundschaften zwischen Polen und Deutschland aber auch von Schulen und zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Ausgehend von diesen Beobachtungen steht die Frage, welche Rolle eine (deutsch-polnisch-europäische) Erinnerungskultur bezüglich der Themen Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg und Holocaust in der Arbeit des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (1991/93–2020) spielte und spielt, im Zentrum der Masterarbeit. Zur Beantwortung wird das DPJW als erinnerungskultureller Akteur konzeptualisiert (siehe Forschungsmethodik).

Aufbau der Arbeit

Da sich bereits im Vorfeld der Analyse abzeichnete, dass Präsenz und Bearbeitung der historischen Thematiken im DPJW nicht als statisch zu betrachten sind und sich von der Organisationsebene bis zur Umsetzung im konkreten Projekt unterscheiden, nähert sich die Arbeit der allgemeineren Fragestellung anhand zwei verschiedener Zugriffe:

Im ersten Teil steht die historisch-chronologische Entwicklung des Jugendwerks im Vordergrund. Dabei wird beleuchtet, wie sich (gemeinsame?) erinnerungskulturelle Arbeit seit der Gründung des Jugendwerks gestaltete und welche Konzeption(en) dabei verfolgt wurde(n). Hierzu wurden

zunächst die Grundlagen der und Thesen zur historisch-politischen Bildungsarbeit im DPJW erarbeitet. Anschließend werden nacheinander die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder des DPJW für den Zeitraum 1991-2021 ausgewertet: Fach- und Fortbildungsprogramme, multimediale Publikationstätigkeit sowie Förderprogramme für Jugendaustausche mit Schwerpunkt Geschichte. Exkurse gibt es zur Zusammenarbeit des DPJW mit Gedenkstätten und zur zeitweise bestehenden Arbeitsgruppe Geschichte und den von ihr veranstalteten Sommerakademien.

In einem zweiten Schritt ergänzt die Arbeit diese historische Entwicklung um die Dynamiken zur konkreten Umsetzung von Jugendbegegnungen: Anhand einer kurzen Fallstudie zu einem Begegnungsprojekt aus dem aktuellen Förderprogramm ‚Wege zur Erinnerung‘ wird beispielhaft untersucht, ob und wie es tatsächlich zu einer anderen Form der gemeinsamen Auseinandersetzung und Debatte zu historischen Themen kommen kann, die bisher oft trennend wirken. In diesem Schritt spielt weniger die Perspektive des Jugendwerks als jene der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie (insoweit möglich) der Teilnehmenden eine wesentliche Rolle. Hier geht es darum, wie die eingangs untersuchten Schwerpunkte des DPJW als erinnerungskulturellem Akteur konkret in Projekten umgesetzt werden.

Forschungsmethodik

Der Forschung in der Masterarbeit kommt der Public History als Teildisziplin der Geschichtswissenschaften eine besondere Rolle zu, da die Geschichtspräsentation im und durch das DPJW erforscht werden soll.

Die zentrale Quellengrundlage für die vorliegende Arbeit bilden die Archivbestände des Deutsch-Polnischen Jugendwerks sowohl in Potsdam als auch in Warschau. Beide Bestände wurden gleichermaßen konsultiert. Die zweite wichtige Quellengruppe sind acht umfangreiche narrative Interviews mit geschlossener Einstiegsfrage sowohl mit aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden des Jugendwerks als auch mit deutschen und polnischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Ergänzt wurden diese Materialien durch Publikationen des DPJW und Produkte von Jugendbegegnungen zu historisch-politischen Themenstellungen.

Konzeptionell bedeutsam für die Analysen ist dabei, dass das DPJW in seiner Eigenschaft als Organisation und erinnerungskultureller Akteur untersucht wird – nicht nur die erinnerungskulturellen Produkte, Inhalte und Schwerpunkte seiner Arbeit.

Inhaltliche und strukturelle Erkenntnisse

Grundsätzlich lässt sich konstatieren, dass das Jugendwerk in den dreißig Jahren seines Bestehens durchgehend als Erinnerungsakteur agierte – allerdings zum Teil bis heute nicht als solcher wahrgenommen wird, wie auch ein Mitglied der Geschäftsführung im Interview herausstellt:

„Es ist auch die Frage, inwiefern das außerhalb der Fachöffentlichkeit überhaupt so wahrgenommen wird. Das ist vielleicht noch einmal so eine Problematik, wo man sagen kann, dass manchmal dann eben so Diskurse anfangen und das, was wir zu dem Thema machen, bei [...] vielen Menschen gar nicht so stark bewusst ist.“²

In der Erarbeitung der ‚institutionellen Umwelt‘ des DPJW als korporativem Erinnerungsakteur konnten vor allem zwei Linien verfolgt werden: Einerseits wurden die erinnerungskulturellen Debatten zwischen Deutschland und Polen über den Zweiten Weltkrieg herausgearbeitet. Dabei wurde klar, dass sich die Erinnerungskulturen trotz interner Fragmentierungen in den Ländern bis heute stark unterscheiden, was zu geschichtspolitischen Auseinandersetzungen geführt hat und führt. Daher fällt besonders auf, dass das DPJW den Schwerpunkt seiner erinnerungskulturellen Arbeit auf genau diese Zeit legt und lediglich in jüngerer Zeit, allenfalls bis 1933 zur Machtübernahme der NSDAP nach vorn erweitert. Andere Themen spielen bei Publikationen oder Fortbildungen nur am Rande eine Rolle; am ehesten wird noch der politische Umbruch der 1980er und 1990er Jahre aktiver thematisiert.

Außerdem wurden die strukturellen Kontexte, unter anderem mit Blick auf Akteurinnen und Akteure im Umfeld des DPJW in den Blick genommen: Neben der ursprünglich starken Orientierung am Vorbild des Deutsch-Französischen Jugendwerks wurden dabei eine Reihe weiterer, bilateraler Jugendaustauschförderorganisationen identifiziert, welche zum Teil auch mit Blick auf Jugendbegegnungen zu Geschichtsthemen im Kontakt mit dem Jugendwerk stehen. Darüber hinaus konnten mögliche Konfliktlinien mit dem Deutsch-Polnischen Jugendrat und den das Jugendwerk finanzierenden Regierungen angesprochen werden. Inhaltlich konnte an dieser Stelle insbesondere der Einfluss von Gedenkstätten als wesentliche Bezugsakteure für die historisch-politische Bildungsarbeit herausgearbeitet werden: Diese sind einerseits immer wieder in den Strukturen des DPJW, wie der Arbeitsgruppe Geschichte oder bei Runden Tischen vertreten, andererseits spielen sie aber auch für die Fortbildungs-, Publikations- und vor allem in der Förderarbeit des DPJW eine

² Mitglied der DPJW-Geschäftsführung: *Interview zu Entwicklungen in der erinnerungskulturellen Arbeit des DPJW*, Potsdam. 25.11.2020. 1:00:00.

herausragende Rolle. Für die Zeit ab 2015 ist mit der Förderlinie ‚Wege zur Erinnerung‘ jedoch eine langsame Öffnung für weitere mittelfristige Kooperationen und Themenstellungen zu beobachten.

Genau diese Themenstellungen sind einer der Schwerpunkte, welche es mit Blick auf die verschiedenen Objekte des Erinnerns zu berücksichtigen galt. Dabei wurde herausgearbeitet, dass neben dem Ort der Gedenkstätte in der jüngsten Arbeit des Jugendwerks auch individuelle Schicksale und die Lokalgeschichte am Heimatort der Projektteilnehmenden eine verstärkte Rolle spielen. Außerdem greift das Jugendwerk in der Arbeit regelmäßig aktuelle erinnerungskulturelle Fragen und Debatten zwischen Polen und Deutschland, zum Teil aber auch darüber hinaus, auf.

Insgesamt ist die DPJW-Erinnerungsarbeit in der Tendenz opferzentriert und hat sich von einem Versöhnungs- und Verständigungsanspruch vermehrt zu einem Anspruch auf transnationales Erinnern fortentwickelt. Um dieses Vorgehen zu verwirklichen, nimmt das Jugendwerk in seiner Arbeit unterschiedliche Zielgruppen in den Blick: Im Bereich der Fortbildungen und der Publikationen richten sich die meisten Angebote an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, wobei jedoch gelegentlich auch wahlweise ein Fachpublikum, eine größere Öffentlichkeit oder die Partnerorganisationen des DPJW angesprochen werden. Dabei kommt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der eigentlichen Konzeption der Begegnungen eine Schlüsselrolle zu. Zwar gibt das DPJW, in einigen Bereichen sogar verstärkt, Rahmenlinien für die historisch-politische Bildungsarbeit vor, diese werden von den Antragsstellenden aber eher als Möglichkeitsraum für die Entwicklung eigener Ansätze zur transnationalen Erinnerungsarbeit wahrgenommen.

Die eigentliche Zielgruppe aller Tätigkeiten des Jugendwerks findet sich jedoch nicht bei den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, sondern unter den Jugendlichen, welche (potenzielle) Teilnehmende von Begegnungen sind – sowohl im erinnerungskulturellen Bereich als auch zu ganz anderen Themenstellungen: Zwar gibt es, wie die Auswertung der Eigenveranstaltungen des Jugendwerks gezeigt hat, nur eine kleine Auswahl von Veranstaltungen, die sich vom Jugendwerk direkt an diese Zielgruppe richten. Aber die starke pädagogische Grundkonzeption vieler Ansätze macht klar, dass es sich bei der Arbeit mit den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nicht um einen Selbstzweck handelt, sondern stets aufs Neue die Qualifikation zur Durchführung von Begegnung in den Mittelpunkt gestellt wird. Ein Beispiel hierfür ist die regelmäßige Diskussion in der AG Geschichte, welche die Ausrichtung der Sommerakademien gemäß diesem Schwerpunkt einforderte und sicherzustellen gedachte. Gleichzeitig stößt die vorgelegte Analyse gerade mit der Perspektive der Jugendlichen an ihre klarsten Grenzen, fehlt in diesem Bereich doch der konsequente Zugang zu ihrer Wahrnehmung der erinnerungskulturellen Arbeit und der jeweiligen

Effekte. Über den gewählten Zugang, anhand von Projektprodukten sowie Eindrücken von Lehrkräften, welche die in einer Fallstudie ausgewertete Begegnung betreuen, kann hier kein vollständiges Bild gewonnen werden.

Gleiches gilt insgesamt für die Analyse der Ergebnisse der erinnerungskulturellen Bestrebungen des DPJW. Um hier ein komplexeres Bild zu erhalten, ist für zukünftige Forschungsvorhaben ein nochmals erweiterter, methodischer Ansatz anzudenken. Neben zusätzlichen Interviews, vor allem mit Teilnehmenden, wäre weiterhin, inspiriert vom Methodenset der Ethnologie, denkbar gewesen, eine teilnehmende Beobachtung von Begegnungen durchzuführen. Hierauf musste jedoch vor dem Hintergrund des Umfangs der Arbeit und der 2020/2021 aufgrund der Corona-Pandemie nur sehr eingeschränkt stattfindenden Begegnungen verzichtet werden.

Insgesamt kann die Analyse mit dem genutzten methodenpluralen Ansatz aus der Public History als gelungen bezeichnet werden. Inhaltlich haben die Auswertung von Archivdokumenten und narrativen Interviews insgesamt die erwünschten Einblicke ermöglicht – insbesondere durch die Verschränkung der Quellengattungen konnte es gelingen, einzelne Lücken in der Überlieferung zu schließen und ein vollständigeres Bild des DPJW als Erinnerungsakteur zu zeichnen.

Aber ist das DPJW nun abschließend als Erinnerungsakteur einzustufen? Ist das Jugendwerk ein Beispiel für die Institutionalisierung transnationaler Erinnerungsarbeit? Ja und Nein. In den Analysen stand stets die historisch-politische Bildungsarbeit des Jugendwerks im Vordergrund. Dabei wurde deutlich, dass insbesondere das dialogische Erinnern, ohne, dass zwingend eine einheitliche Erinnerungskultur angestrebt wird, zum Selbstverständnis des DPJW geworden ist. Diese Ansätze, die sich in Publikationen, Fördertätigkeit aber auch Fortbildungen wiederfinden, machen das Jugendwerk zum Beispiel einer institutionalisierten, aber dennoch dynamischen, transnationalen Erinnerungsarbeit. Gleichzeitig gilt es zu beachten, dass die im Sinne von Public History untersuchten Tätigkeitsbereiche nur einen kleinen Ausschnitt aus der Arbeit einer Organisation zeigen, die deutlich breiter aktiv ist und in einigen Zeitabschnitten auch andere Themenschwerpunkte setzte. Vor diesem Hintergrund ist zu schlussfolgern, dass das DPJW immer *auch* ein transnational agierender Erinnerungsakteur war und ist, jedoch eine Reihe von anderen Akteurseigenschaften und -fragestellungen mitberücksichtigt werden müssen.

Auszüge aus dem Literaturverzeichnis

- BECKER, Martina E. (2008): *Deutsch-Polnischer Schüleraustausch in der Erinnerung – nur Versöhnungskitsch?* In: Hans Henning HAHN, Heidi HEIN-KIRCHER, Anna KOCHANOWSKA - NIEBORAK (Hg.): *Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch*. Marburg 2008, S. 271–281.
- DELORI, Mathias (2016): *La réconciliation franco-allemande par la jeunesse (1875-2015). La généalogie, l'événement, l'histoire*. Brüssel: Peter Lang.
- EBERLE, Annette (2014): *Zur Integration von historischer Bildung und Menschenrechts- und Demokratielernen*. In: Paul CIUPKE, Guido HITZE, Alfons KENKMANN, Astrid WOLTERS, Wiesław WYSOK (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur. Ein deutsch-polnischer Austausch*. Essen: Klartext, S. 295–304.
- GARDNER FELDMAN, Lily (2012): *Germany's foreign policy of reconciliation. From enmity to amity*. Lanham, Boulder, New York, London: Rowman & Littlefield.
- GLOE, Markus; BALLIS, Anja (Hg.) (2020): *Holocaust Education Revisited. Orte der Vermittlung – Didaktik und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden: Springer.
- GORĄCA-SAWCZYK, Gabriela; JOURDY, Natalia (2017): *Schüleraustausch als Weg zur Entwicklung interkultureller Kompetenz. Deutsch-französische und deutsch-polnische Austauschprojekte im schulischen Bereich*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* (26), S. 271–285.
- JURKOWICZ, Beata (2018): *The Role of the Non-Governmental Organizations in the Process of Polish-German Reconciliation*. In: Olga BARBASIEWICZ (Hg.): *Postwar Reconciliation in Central Europe and East Asia. The Case of Polish-German and Korean-Japanese Relations*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 53–77.
- KEIM, Wolfgang (Hg.) (2003): *Vom Erinnern zum Verstehen. Pädagogische Perspektiven deutsch-polnischer Verständigung*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien: Peter Lang.
- KUCHLER, Christian (2021): *Lernort Auschwitz. Geschichte und Rezeption schulischer Gedenkstättenfahrten 1980-2019*. Göttingen: Wallstein.
- KWIATKOWSKI, Piotr (2017): *Orte der Geschichte und die historisch-politische Bildungsarbeit des Deutsch-Polnischen Jugendwerks*. In: Martin LANGEBACH, Hanna LIEVER (Hg.): *Im Schatten*

von Auschwitz. *Spurensuche in Polen, Belarus und der Ukraine: begegnen, erinnern, lernen.* Bonn: bpb (Zeitbilder), S. 528–541.

MAYNTZ, Renate; SCHARPF, Fritz (1995): *Der Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus*, in: Renate MAYNTZ, Fritz SCHARPF (Hg.): *Gesellschaftliche Selbstregulung und politische Steuerung.* Frankfurt am Main, New York: Campus, S. 39–72.

NELSON, Peter (2015): *Facing the Holocaust and Ourselves: The Need to Personalize the History of the Shoah.* In: Eva MATTHES, Elisabeth MEILHAMMER (Hg.): *Holocaust Education im 21. Jahrhundert. Holocaust Education in the 21st Century.* Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 116–123.

PISKORSI, Jan M. (2012): *Erinnerung als Aussöhnung. Vergangenheit als Quelle von Angst und Hoffnung.* In: Peter Oliver LOEW, Christian PRUNITSCH (Hg.): *Polen. Jubiläen und Debatten. Beiträge zur Erinnerungskultur.* Wiesbaden: Harrassowitz, S. 10–26.

POLLMANN, Ruth Fiona (2020): *Spuren von (Selbst-)reflexivität in Texten von Schülerinnen und Schülern im Anschluss an eine Exkursion zur Mahn- und Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.* In: Markus GLOE, Anja BALLIS (Hg.): *Holocaust Education Revisited. Orte der Vermittlung – Didaktik und Nachhaltigkeit.* Wiesbaden: Springer VS, S. 269–285.

SUSZKIEWICZ, Katarzyna (2018): *Museums 'In Situ' as Places of Reconciliation. Youth Meetings and Educational Activities at Former Concentration and Death Camps.* In: *Politeja* 52 (1), S. 145–166.

WAGNER, Jens-Christian (2019): *Erkenntnis statt Bekenntnis. Ein Plädoyer für eine zukunftsfähige Gedenkstättenarbeit.* In: Frauke GEYKEN, Michael SAUER (Hg.): *Zugänge zur Public History. Formate - Orte - Inszenierungsformen.* Frankfurt am Main: Wochenschau, S. 89–103.

WIENAND, Christiane (2012): *Atonement to Peace? Aktion Sühnezeichen, German-Israeli Relations and the Role of Youth in Reconciliation Discourse and Practice.* In: Birgit SCHWELLING (Hg.): *Reconciliation, civil society, and the politics of memory. Transnational initiatives in the 20th and 21st century.* Unter Mitarbeit von Marco DURANTI. Bielefeld: transcript S. 201–235.

WÜSTENBERG, Jenny (2017): *Civil society and memory in postwar Germany,* Cambridge: University Press.

WYSOK, Wiesław (2014): *Das vielfältige Gedächtnis an die Shoah und den Zweiten Weltkrieg als Herausforderung für europäische Bildung. Erfahrungen aus einer pädagogischen Arbeit im*

Staatlichen Museum Majdanek. In: Paul CIUPKE, Guido HITZE, Alfons KENKMANN, Astrid WOLTERS, Wiesław WYSOK (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur. Ein deutsch-polnischer Austausch.* Essen: Klartext, S. 153–163.



„Forschung und Praxis im Dialog“ (FPD)

ist ein bundesweit agierendes Netzwerk, das seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Handlungsfeld der Internationalen Jugendarbeit und auch des Kinder- und Jugendreisens unterstützt.

Das Netzwerk wird von transfer e.V. koordiniert.

Fact Sheets informieren über Projekte, Forschung(-sergebnisse) und innovative Konzepte, die relevant für die Weiterentwicklung Internationaler Jugendarbeit und das Kinder- und Jugendreisen sind.



transfer e.V.
Buchheimer Straße 64
51063 Köln
Tel +49 221 959219-0
Fax +49 221 959219-3
www.transfer-ev.de
fpd@transfer-ev.de